

“EFFATA” – DIE SANFTE KRAFT JESU MK 7,31-37

WIE DISKRETE UND LIEBEVOLLE NÄHE EINEN MENSCHEN WIEDER ÖFFNEN KANN

Jesus berührt, behält den Himmel für diesen Menschen im Blick, seufzt und sagt: Effata, „Öffne dich“. Er sagt nicht „Sei nicht mehr taub“ oder „Hör mir doch mal zu!“ oder „Sprich – sag endlich was“. Er läßt wertschätzend und sich ganz und gar auf den Anderen einlassend, diesen ein: „Öffne Dich“. Das ist eine liebevolle Herausforderung, die aus der vertrauensvollen Nähe kommt und in die Richtung von ganz und gar sensiblem Menschsein weist. Wenn ich mich von einer solchen aus tiefem Vertrauen kommenden Zuwendung und Nähe öffnen und tragen lasse, werden mir die Ohren aufgehen und meine Zunge wird von der Fessel befreit werden. Ich werde weniger selektiv hören und frei sein, mich mitzuteilen. Dann kann ich richtig reden. Welche Erfahrungen und Verletzungen mich auch immer in Verhaltensschemata von Verschlossenheit gezwungen haben, sie werden von Innen aufgebrochen. Die Verschlossenheit, die einen Menschen in unheilvolle Beziehungsmuster führte, verliert ihre Kraft. Jesus gibt nicht das Ziel Perfektion oder grenzenlose Offenheit vor, er hat kein Persönlichkeits-Ideal, keinen ethisch moralischen Leistungskatalog, sondern wie bei einem Baum erkennt er in diesem Menschen alles schon in ihm angelegt. „Öffne Dich zum Wachsen, öffne Dich Deinem Leben, einer Freiheit, die deine Fesseln lösen wird und Dich Deine richtige Sprache aus Dir selbst wiederfinden lässt.“ Es ist wie ein Geschenk, das aus dieser Zuwendung erwächst: Alles ist bereit, er kann das Beschenkt-Werden zulassen. Die Öffnung, die ihm selbst und anderen heilsam sein wird, spricht Bände.

K. W. WOLF
ST GEORG
Küsnacht

VON TRAUM UND WIRKLICHKEIT

Wir haben Träume. Vom guten Leben, von einem grossen Gewinn? Menschen erleben die Welt und schlimme Wirklichkeiten und träumen von einem anderen Leben. Wie soll mein Leben – unser Leben sein?

Träume können schön und schrecklich sein, wie das Lebens selbst. Sie können Mut machen, sich der Wirklichkeit zu stellen. "Machen Sie die Augen zu, träumen Sie und kommen Sie gestärkt und motiviert wieder in die Wirklichkeit zurück."

Wer ganz im Traum und der "Nicht-Realität" bleibt, entfernt sich von der Wirklichkeit und entfremdet sich von sich selbst und von realen Beziehungen. "Machen Sie die Augen auf, wagen sie den Kontakt mit der Wirklichkeit." Es gilt die Augen vor nichts zu verschliessen, weder blind, noch taub, noch stumm zu sein. Wer mit einer Wirklichkeit in seinem Leben konfrontiert ist, die ihn verzagen lässt, braucht jemanden, der ihm Mut macht. Der Prophet Jesaja hat den Auftrag, sich ausdrücklich an die Mutlosen und Verzagten zu wenden. Denen, die geängstigt sind von Schrecklichem, wendet sich Gott zu, um gerade ihnen beizustehen:

Lesung aus dem Buch Jesaja 35,4-7

*4 Sagt den Verzagten: Seid stark,
fürchtet euch nicht!*

Seht, euer Gott!

Die Rache kommt, die Vergeltung Gottes!

Er selbst kommt und wird euch retten.

*5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan
und die Ohren der Tauben werden geöffnet.*

*6 Dann springt der Lahme wie ein Hirsch
und die Zunge des Stummen frohlockt,
denn in der Wüste sind Wasser hervorgebrochen
und Flüsse in der Steppe.*

*7a Der glühende Sand wird zum Teich
und das durstige Land zu sprudelnden Wassern.*

Wo bin ich selbst manches Mal „blind“, „taub“ und „stumm“? Worin habe ich mich ganz und gar verschlossen? Welche meiner eigenen Lähmungen und Sprachlosigkeiten bedürfen der Heilung? Und welche inneren (Wasser-) Quellen könnte ich aufbrechen lassen und nutzen?

BASIS INFO: DER KONFLIKT UND DIE FLUCHT JESU

Die Streitgespräche zwischen Jesus und den Pharisäern (Mk 2,1-3,6) knüpfen an das Vollmachtsthema an (2,10). Danach gewinnt die Auseinandersetzung zunehmend an Schärfe (Konflikt um das zentrale Sabbatgebot) und strebt auf den Höhepunkt in 3,6 zu. **Bereits jetzt beschließen nach der Darstellung des Mk die Pharisäer und Anhänger des Herodes den Tod Jesu.** Damit ist für den Leser das Kreuz bei der weiteren Lektüre ständig präsent. Auch die Jünger sind wie Jesus zum Verkündigen und Austreiben der Dämonen berufen (3,14f.). Potentiell sind sie damit den gleichen Vorwürfen ausgesetzt wie er: **Seine Verwandten halten ihn für verrückt (3,21) und seine Gegner erheben den Vorwurf, er treibe mit Beelzebul die Dämonen aus (3,22).** Gegen diesen Vorwurf wehrt sich Jesus mit Vergleichen aus öffentlicher und privater Sphäre und dem Gegenvorwurf der Blasphemie. Nur wer den Willen Gottes tut, gehört zur Familie Jesu (3,7-35).

Das Essen der Jünger mit unreinen Händen provoziert die Auseinandersetzung zwischen Jesus und den Pharisäern über die Frage von rein und unrein (im kultischen Sinne). Jesus lehnt die „Überlieferung der Menschen“ ab und betont den Vorrang des göttlichen Wortes. Das Logion 7,15 mit der anschließenden Jüngerbelehrung deutet die Reinheitsgebote auf das ethische Verhalten. Konsequenterweise schließt Markus drei Perikopen an, die von der Wirksamkeit Jesu auf heidnischem Gebiet berichten. Hier wie in Galiläa ist er derjenige, der zum wunderbaren Mahl einlädt (Speisung der 4000; 8,1-9 par 6,35-44), das Abglanz des endzeitlichen Freudenmahles ist (7,1-8,9). Das Auftreten Jesu provoziert die Frage der Repräsentanten des Volkes nach seiner Vollmacht. Jesus wendet die Frage gegen die Frager, indem er sie auf ihr Verhalten gegen die Gesandten Gottes anspricht (Verhältnis zum Täufer, Gleichnis von den bösen Winzern). Aus der Sicht des Evangelisten bildet die Ablehnung und Verfolgung Jesu den negativen Höhepunkt einer langen Geschichte der Ablehnung der Boten Gottes (11,27-12,12). Die Pharisäer fordern ein Zeichen von ihm, weshalb er die Jünger vor ihnen warnt. Sie aber sind immer noch ohne Verständnis (8,17f. ; vgl. 8,21). Sicher nicht zufällig folgt eine Blindenheilung (8,10-26)

PHARISÄER UND TORAGELEHRTE

Sie erscheinen in den Evangelien meist als Kritiker des Verhaltens Jesu und seiner Nachfolger. Sie empört seine Sündenvergebung als todeswürdige Anmaßung (Mk 2,7), sie missbilligen seine Tischgemeinschaft mit als „unrein“ ausgegrenzten „Zöllnern und Sündern“ (2,16) und das Feiern seiner Jünger (2,18), so dass sie ihn stereotyp als „Fresser und Weinsäufer“ verachten (Lk 7,31–35). Besonders Jesu demonstrative Sabbatheilungen und Erlaubnis zum Sabbatbruch (Mk 2–3) provozieren ihre Feindschaft. Nach Mk 3,6 planen sie darum zusammen mit Herodesanhängern seinen Tod. Vorsätzlicher Sabbatbruch war nach Ex 31,14 f., Num 15,32–35 durch Steinigung zu ahnden. Joh 8,59 und 10,31.39 erwähnen Steinigungsversuche jüdischer Gegner Jesu, weil er sich über Abraham und Mose gestellt habe.

In der Erwartung des Reiches Gottes und einer Auferstehung aller Toten stimmten die Pharisäer mit Jesus überein. Nach Lk 13,31 warnten und retteten sie ihn vor Nachstellungen des Herodes. Ein Pharisäer sorgte für Jesu Bestattung.

Viele Forscher nehmen heute an, dass Jesus den Pharisäern unter damaligen Juden am nächsten stand. Dass sie dennoch zu seinen Gegnern stilisiert wurden, wird aus der Situation nach der Tempelzerstörung im Jahr 70 erklärt: Danach übernahmen Pharisäer die Führungsrolle im Judentum. Juden und Christen grenzten sich verstärkt voneinander ab und legitimierten dies wechselseitig in ihren damals entstandenen Schriften.[100]

HERODIANER

Der von Rom eingesetzte Vasallenkönig Herodes der Große war vielen Juden als aus Idumäa stammender „Halbjuden“ verhasst. Gegen die hohen Steuerauflagen für seine Palast- und Tempelbauten kam es zu Aufständen. Darum teilte Rom sein Herrschaftsgebiet nach seinem Tod 4 v. Chr. unter seine vier Söhne auf, die sich nicht mehr „König der Juden“ nennen durften und dem römischen Präfekten unterstellt wurden.[101] Herodes Antipas, der Galiläa und Peräa zur Zeit Jesu regierte, ließ die galiläischen Orte Sepphoris und Tiberias zu hellenisierten Metropolen ausbauen. Diese Städte und die dort angesiedelten Juden galten der galiläischen Landbevölkerung und antirömischen Jerusalemern als unrein. Die Zweitehe des Antipas mit seiner zuvor schon verheirateten Nichte Herodias galt als eklatanter Torabruch. Er ließ Johannes den Täufer laut Mk 6,17–29 wegen seiner Kritik daran verhaften und enthaupten und soll auch Jesus nach Mk 3,6 und Lk 13,31 namentlich gekannt und verfolgt haben. Damit erklärt Mt 14,13, dass Jesus keine der von Antipas erbauten Städte besuchte. Nach Lk 23,6–12.15 soll Antipas den inhaftierten Jesus verhört und dann als harmlosen Verrückten an Pilatus übergeben haben. Dies gilt als redaktioneller Versuch, die folgend berichteten Freigabeversuche des Pilatus plausibel zu machen.

SADDUZÄER

Jesu Hauptgegner in Jerusalem waren die hellenistisch gebildeten und wohlhabenden Sadduzäer, die als priesterliche Erben der Leviten den Jerusalemer Tempel leiteten. Der dortige zentrale, von allen Juden zu befolgende Opferkult war ihre Existenzgrundlage und ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für ganz Palästina.[106] Sie stellten den Hohepriester, der sein erbliches Amt als höchster Richter für Kultfragen auf Dtn 17,8–13 zurückführte. Die Amtsträger wurden aber seit 6 n. Chr. von römischen Präfekten ein- und abgesetzt und mussten diese bei der ordnungspolitischen Kontrolle von Judäa-Syrien unterstützen. Dafür durften sie die für Juden obligatorische Tempelsteuer eintreiben, den Tempelkult verwalten, eine bewaffnete Tempelgarde unterhalten und auch wohl über Kultvergehen urteilen, aber keine Todesstrafen vollstrecken; dies oblag nur den römischen Präfekten.

DAS URTEIL DES HERODES ÜBER JESUS

Mk 6,14 Der König Herodes hörte von Jesus; denn sein Name war bekannt geworden und man sagte: Johannes der Täufer ist von den Toten auferstanden; deshalb wirken solche Kräfte in ihm.

Mk 6,15 Andere sagten: Er ist Elija. Wieder andere: Er ist ein Prophet, wie einer von den alten Propheten.

Mk 6,16 Als aber Herodes von ihm hörte, sagte er: Johannes, den ich enthaupten ließ, ist auferstanden.

DIE ENTHAUPUNG DES TÄUFERS

Mk 6,17 Herodes hatte nämlich Johannes festnehmen und ins Gefängnis werfen lassen. Schuld daran war Herodias, die Frau seines Bruders Philippus, die er geheiratet hatte.

Mk 6,18 Denn Johannes hatte zu Herodes gesagt: Du hattest nicht das Recht, die Frau deines Bruders zur Frau zu nehmen.

Mk 6,19 Herodias verzieh ihm das nicht und wollte ihn töten lassen. Sie konnte ihren Plan aber nicht durchsetzen,

Mk 6,20 denn Herodes fürchtete sich vor Johannes, weil er wusste, dass dieser ein gerechter und heiliger Mann war. Darum schützte er ihn. Sooft er mit ihm sprach, wurde er unruhig und ratlos, und doch hörte er ihm gern zu.

Mk 6,21 Eines Tages ergab sich für Herodias eine günstige Gelegenheit.

DER JÜDISCHE HERRSCHER HERODES ANTIPAS

Er war der zweite Sohn, den Herodes der Große mit seiner vierten Ehefrau, der Samaritanerin Malthake, zeugte. Er wurde zusammen mit seinem älteren Bruder Archelaos und seinem Halbbruder Philippus in Rom erzogen. Als sein Vater im Jahre 4 v. Chr. starb, wurde Herodes Antipas als einer der wenigen Söhne, die allen Nachstellungen entgangen waren, Herrscher von Galiläa und Peräa. Er machte Sepphoris in Galiläa zu seiner Hauptstadt. Außerdem gründete er Tiberias am See Genesareth, eine hellenistische Stadt, die nach Kaiser Tiberius benannt wurde und Sepphoris als Hauptstadt der Tetrarchie ablöste. Herodes Antipas verliebte sich in seine Schwägerin und Nichte Herodias, die Frau seines Halbbruders Herodes Boethos (der Sohn der zweiten Mariamne). Herodias verließ ihren Mann aus Liebe zu ihm, und Herodes Antipas wiederum verstieß seine erste Frau, die Tochter des nabatäischen Königs Aretas IV. Dieser doppelte Ehebruch erregte bei den Juden Anstoß. Der gekränkte Schwiegervater Aretas brachte ihm in einem Grenzkrieg eine schwere Niederlage bei. Nach biblischer Darstellung hielt Johannes der Täufer dem Herodes den doppelten Ehebruch öffentlich vor, worauf Johannes verhaftet, in die Bergfestung Machärus gebracht und später auf Veranlassung der Herodias

enthauptet wurde. Der jüdische Historiker Josephus Flavius erwähnt in seinem Bericht über die Hinrichtung Johannes des Täufers (Ant. 18, 116–119) die Kritik des Täufers an der Ehe des Herodes mit Herodias nicht. Josephus zufolge bewog ein politisches Motiv Herodes Antipas dazu, den Täufer verhaften zu lassen, nämlich die Befürchtung, die Anziehungskraft seiner Reden und dessen Ansehen beim Volk könnten einen Aufstand auslösen. Herodes Antipas ging auf Betreiben von Herodias 39 n. Chr. nach Rom, um von Caligula den Königstitel zu erhalten, wurde jedoch aufgrund von schweren Anklagen, die sein Neffe und Schwager Herodes Agrippa I. gegen ihn vorgebracht hatte, nach Lugdunum Convenarum in Südgallien verbannt. Dort starb er, das genaue Todesdatum ist unbekannt.

HERODES WILL DICH TÖTEN

Lk 9,9 Herodes aber sagte: Johannes habe ich enthaupten lassen. Wer aber ist dieser, von dem man mir solche Dinge erzählt? Und er hatte den Wunsch, ihn zu sehen. Lk 13,31 Zur selben Stunde kamen einige Pharisäer und sagten zu ihm: Geh weg, zieh fort von hier, denn Herodes will dich töten.

Mk 7,31-37

HEILUNG VON TAUBHEIT UND STUMM SEIN

Jesus verließ das Gebiet von Tyrus wieder und kam über Sidon an den See von Galiläa, mitten in das Gebiet der Dekapolis.

7:32 Da brachte man einen Taubstummen zu Jesus und bat ihn, er möge ihn berühren.

7:33 Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel;

7:34 danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu dem Taubstummen: Effata!, das heißt: Öffne dich!

7:35 Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit, und er konnte richtig reden.

7:36 Jesus verbot ihnen, jemand davon zu erzählen. Doch je mehr er es ihnen verbot, desto mehr machten sie es bekannt.

7:37 Außer sich vor Staunen sagten sie: Er hat alles gut gemacht; er macht, daß die Tauben hören und die Stummen sprechen.

EFFATA

Der Evangelist überliefert hier, wie an wenigen anderen Stellen die originale Sprache Jesu: Aramäisch. Hier, sagt er damit, begegnet uns Jesus, original. Seine Diskretion, seine sanfte Zartheit, sein Stil Menschen zu begegnen und in eine Beziehung der Nähe einzutreten, der einzigartig ist.

Er berührt seine Ohren mit seinen Fingern, nimmt seinen Kopf in seine Hände, hält diesen Mann, berührt seine Zunge, tritt in eine Nähe mit ihm ein, die Liebenden gewährt ist. Gehalten und geliebt, kann dieser Mann sich plötzlich wieder mitteilen und richtig reden. Seine Ohren sind geöffnet für ein offenes Wort.

Ein Mensch findet durch Jesu sanfte Kraft aus der Entfremdung zurück zu sich und ins Leben. Diese Erfahrung der Begegnung mit Jesus und ihre heilsamen Folgen sind des Staunens wert. Die Geographie eines Lebens hat sich grundlegend gewandelt.

ZUM SCHWEIGEN GEBRACHT WERDEN – NICHT SPRECHEN KÖNNEN – ALLES BEKANNT MACHEN

Der Spannungsbogen des Evangelisten: Von den Gegnern in seinem eigenen Volk soll Jesus zum Schweigen gebracht werden. Er wird abgelehnt und gehasst, er gilt als gefährlicher Aufwiegler und Gotteslästerer, der mit seinen Jüngern das Gesetz übergeht. Er entzieht sich der Verhaftung und trifft auf einen Menschen, der nicht Hören und nicht sprechen kann. Er entstammt einer anderen Kultur, einer anderen Religion, er hat sein Sprechen verlernt. Dieser Mensch erfährt sich von Jesus zu 100% angenommen und geliebt und findet zum Hören und Sprechen zurück. Jesus verbietet es den Beteiligten Menschen darüber viele Worte zu machen. Sie aber, machen es bekannt.

HOMILIE

DIE GEOGRAPHIE EINES LEBENS

Jesus verließ das Gebiet von Tyrus wieder und kam über Sidon an den See von Galiläa, mitten in das Gebiet der Dekapolis.

Die Dekapolis ist ein Gebiet der Fremde und der Autonomie. Dieses Gebiet hat eine andere Geschichte, eine andere Sprache, eine andere Religion: es ist griechisch und römisch geprägt. Um 330 vor Christus gibt Alexander der Grosse seinen Söldnern Land - und Stadtbesitz - als Lohn und sichert auf diese Weise den Einflussbereich für sich selbst und seine Generäle.¹ Jesus kommt nach dem ersten Aufbruch in eine Phase des Konfliktes mit den Herodianern und flieht ans Meer. Er kommt, wahrscheinlich das Kerngebiet Israels umgehend, in diese „fremdländisch“ anmutende Region. Was der Evangelist geographisch beschreibt und für seine Verkündigung symbolisch aufnimmt, ist für Jesus eine Realität: er ist in seinem eigenen Volk an die Peripherie geraten und wie ein Fremder geworden. Zunächst wegen vieler und unterschiedlichster Konflikte mit Pharisäern, Schriftgelehrten und Sadduzäern, aber auch mit den Anhängern des Herodes, kommt er zuerst in eine Fluchtbewegung und dann ins Fremd-sein.

ICH BIN INS "FREMD-SEIN" GEKOMMEN

Trotz grosser Nähe sich einander entfremden ist eine schmerzliche Erfahrung. Obwohl zum Beginn einer Partnerschaft sehr vertraut, tritt schleichend über viele Jahre und durch viele Konflikte ein einander fremd werden ein. *Wir haben uns auseinander gelebt.* Wenn ich ins Fremd - sein gerate, verstehe ich den anderen Menschen nicht mehr - ich kann nicht "hören" was der andere sagt und meint - mir fällt es schwer zu sprechen und ich kann mich auch nicht mehr mitteilen. Ich gerate in die Erfahrung des Taub - Stumm – Seins.taub stumm..... *du sagst sowieso immer dasselbe – immer die gleiche Leier – was soll ich noch sagen... ich habe schon alles gesagt...* Das einander gerne Zuhören kann versiegen, das aufeinander Hören kann versanden. Das Hören wird, weil viele schmerzhafteste Prozesse offengeblieben sind und Narben hinterlassen haben, mehr und mehr selektiv, bis beide einander weder wirklich zuhören noch einander verstehen. Der innere Austausch verflacht zuerst und erstirbt schliesslich ganz. Das Sprechen miteinander fällt zunehmend schwer und endet immer im Streit. Keiner sagt mehr wirklich was er fühlt. Ich weiss nicht mehr, wer der Andere ist. Er wird mir fremd. Ich weiche der Nähe aus, fliehe vor der Zweisamkeit. Obwohl man zusammen lebt, ist sowohl die Nähe, als auch der innere Austausch zunehmend schwierig und endet schliesslich ganz.

¹ Dekapolis (griechisch Δεκάπολις „Zehn-Stadt“) bezeichnet zunächst zehn Städte im Gebiet östlich des Jordans. Diese Städte waren nach der Eroberung des Gebietes durch Alexander den Großen und unter seinen seleukidischen Nachfolgern nach griechischem Vorbild gegründet oder umgeprägt worden. Sie lagen in der während der Diadochenzeit als Koile-syrien bezeichneten Region, die zwischen Seleukiden und Ptolemäern umstritten war. Die Entstehung der Dekapolis als politisch-geographischer Einheit wird in das erste vorchristliche Jahrhundert datiert, nach früherer Meinung formten die politischen Veränderungen im Zuge der römischen Invasion (Pompeius im Jahr 64 v. Chr) diese Struktur. Nach endlosen Kämpfen zwischen dem jüdischen Herrschergeschlecht der Herodianer und den Nabatäern konnten die Herodianer östlich des Jordans ein Gebiet namens Peräa besetzen, das vom Toten Meer bis zur Dekapolis reichte. Die Vorteile autonomer Selbstbestimmung veranlassten im 2. Jahrhundert nach Christus immer mehr Städte der Region, sich als zugehörig zur Dekapolis zu bekennen. Die Dekapolis war also keine Gründung des Pompeius, aber eine spätere Folge seiner Eroberung Syriens und der Schaffung der dort gelegenen römischen Provinz.

VOM ERTAUBEN

Das Taub werden: Ist es der gestörte Gehörsinn, nicht mehr hören können, keine Geräusche von außen wahrnehmen, abgekapselt ganz in der eigenen, zugleich in einer äusserlich feindlich und fremd erscheinenden Welt leben? **Nichts** hören, nicht das Laute, nicht das Leise, das Beglückende und Schmerzliche nicht. Den Vogelgesang am Morgen nicht mehr, das Rauschen des Regens und den Wind in den Bäumen nicht? Oder bedeutet es: er freut mich nichts mehr, das freudige Rufen eines Kindes kann ich nicht mehr hören, es regt mich eher auf und das Klagen eines kranken Menschen ertrage nicht. Taub sein bedeutet dann eher, wie in einem Vakuum zu leben, kein Laut dringt durch das Ohr in mein Menschenherz.

INNERLICH WIE TAUB

Die Überforderung durch Ereignisse des Lebens, durch Angst und Schrecken können einen Menschen ertauben und verstummen lassen. Es gibt ein Taub-werden für meine eigenen innersten Bedürfnisse, taub für meine eigene und damit für fremde Not, für das, was mir und dem Anderen zutiefst weh tut. Aufgrund erlittener Schmerzen kann ich einfach nicht mehr wahrnehmen. Es ist wie ein nicht mehr unterscheiden können, welche verschiedenen Stimmen es in mir gibt und welche die richtige ist, die mir sagt, was für mich wirklich gut und dem anderen Menschen heilsam sei. Und weil ich es nicht mehr fühle, bin ich in der Lebensorientierung beeinträchtigt. Die Stimme des Herzens und des Gewissens können wirklich verschüttet sein und fast ganz verstummen in einem Menschen.

DAS GESPÜR: TAUB

Mir fällt der doppelte Wortsinn von Taubheit ein - auch bei Gliedmaßen, die eingeschlafen und wie abgestorben sind, sagt man: „*Mein Bein ist taub*“. Wenn ich mich über längere Zeit innerlich verbiege - verkrümme ich mich in meinem seelischen Befinden. Um mit schmerzenden Verletzungen umzugehen, wird ein Teil der innerlichen eigenen Persönlichkeit taub, wie abgestorben und erstarrt. So kann ich im Laufe meines Lebens „gelernt“ haben, taub zu sein. Ich bin in meinem Verhalten eingeschränkt, meine Offenheit anderen gegenüber verschwindet und ich werde mir selbst fremd - ich spüre mich selbst nicht mehr und spüre den anderen Menschen und was wirklich mit ihm ist, nicht mehr. Das innere Gespür füreinander kann verloren gehen.

VOM INNEREN OHR – WIE DER INNERE SINN SICH VERSCHLIESST

Das Leben geht so seine Wege. Ein Mensch konzentriert sich auf seinen Weg: seine Schule, seine Ausbildung, seinen Werdegang, sein Curriculum Vitae geht vorwärts. Es ist wichtig vorwärts zu kommen und auch in Rückschlägen muss man schliesslich nach vorne schauen. Sich weiterentwickeln und aufsteigen ist Priorität, der Erste sein wollen und die Familie muss sich anpassen. Man hat einmal gespürt, dass es wichtig ist, sich selbst nicht zu verlieren und das Menschliche spielt eine Rolle – aber sie wird nachgeordnet. Das Äussere, die Position, die Pole-position muss besetzt werden, der Status, bei den Grossen mitspielen können, gerät nach vorne. Das Kleine und Feine im Zwischenmenschlichen rückt nach hinten. Wer laut ist, ist wichtig. Die Einsicht in die Bedeutung gewisser Werte schwindet, der Gewinn liegt im Genuss, das Bedürfnis sich auszuleben „on Stage“ wächst. Unter Umständen tritt eine gewisse Gier hinzu: Wer die Droge nicht verträgt ist schwach. Über allem steht die eigene Kontrolle. Wer sich unterordnet, taugt nicht als Führungsperson, Hingabe ist nicht und

Durchsetzungswille umso mehr gefragt. Das Stille geht, jene leise innere Stimme, die hier und da noch sprach, verstummt. Überhaupt ist der Kontakt zum Inneren, zum Wahren und Liebevollen, mit einem Mal verschwommen. Ein Gefühl, was eigene Entscheidungen für andere Menschen an heilsamen oder unheilsamen Folgen zeitigt, ist verschwunden. Es zählt der Nutzen, der Gewinn, das Unternehmen, einfach der materiell greifbare Wert an sich und für sich selbst. Der innere Sinn „ertaubt“. In diesem Sinne ist das Taub-Sein zugleich eine *Abwehr* und ein *Defekt der Seele*, ein Verschluss-sein, mein inneres Ohr, der Zugang zu meinem Herzen funktioniert nicht.

UND DER GLAUBE?

Ich glaube ich bin vom Glauben abgefallen, sagte jemand der beruflich von Erfolg zu Erfolg flog und zwischen Kokain, seinem risikoreichen Trading im Finanzsektor, Prostituiertenbesuchen und seiner Familie hin-und her sich auslebte.

Selbst Personen, die Gott einmal im Leben wirklich spürten, die er „gerufen“ hat, im *Humanum* mitzuwirken, denen der Glaube wirklich etwas bedeutet hatte, können erstarren, und nicht mehr wahrnehmen, was die Beziehung zu Gott an Kraft, die Freundschaft mit Jesus an Inspiration verheißt und wozu er sie einst herausforderte. Das Leben im Aussen in der Explosion einerseits und die tiefsitzende Angst und der Schrecken innen andererseits, sitzen im Genick und machen einen Menschen der Umkehr, des Umdenkens – (Handlungs-) unfähig und stumm. Selbst einem Ruf Gottes gegenüber können Menschen taub werden - lange Zeit in sich verkrümmt und auf niemand als sich selbst bezogen – von der Flucht in die Extension und vor Schrecken und Angst vor der eigenen inneren Wahrheit gelähmt – sind sie nicht in der Lage aus sich heraus zutreten, alte Lebensmuster zu verlassen, sich auf das Neue in das Gott ruft, einzulassen. Die Fähigkeit sich auf wahrhaftige Beziehung oder auf Verbindlichkeit einzulassen, ist wie taub geworden.

LASS DICH ZUR BERÜHRUNG BRINGEN

Da brachte man einen Taubstummen zu Jesus

Der Taub-Stumme kommt nicht von selbst, Andere bringen ihn... Und es ist ein wichtiger Schritt, dies wahrzunehmen; mir selbst zuzugestehen, dass mir etwas fehlt. Ist es vielleicht der erste Schritt nicht wiederum stumm oder taub zu sein für mein Inneres? Es geht nicht darum, sich selbst klein zu machen, zu beschimpfen, zu entwerten oder gar zu verdammen, sondern darum, diesen Schatten zu spüren, anzuhalten, ihn zu benennen und in Kontakt mit ihm zu kommen. Sich von Hinweisen im Leben zu einem neuen Anfang führen zu lassen.

Auch das kann eine Folge des Taub- und Stumm-seins sein. Vielleicht spüre und höre ich noch, was mir gut täte, aber ich erfasse es nicht, ich kann nicht glauben, daß ich wirklich gemeint bin, ich habe Angst vor Verletzung und will kein Risiko mehr eingehen und bleibe wie gelähmt. Das innere Ringen und die Muster mich zu schützen, nimmt mich gefangen... Das Taubsein geht so tief, daß der Zugang zu dem, was mich retten könnte, verschüttet scheint, der Kontakt zur Mitwelt ist nicht mehr möglich. Ich verstumme und spreche selbst zu Menschen meiner engsten Umgebung nicht über das, was mich wirklich bewegt. Für das, was mich zutiefst bewegt, finde ich keine Sprache mehr, ich verliere selbst die Worte dafür, bleibe ohnmächtig und blockiert. Die Zunge ist „gefesselt“. Ich kann nicht ausdrücken, was ich brauche, ich kann es nicht sagen.

...ich lebe nicht, ich werde gelebt..... In dieser Situation braucht es einen Freund, einen Engel, einen inneren oder einen äusseren ... der für mich die Worte findet, der dem Schweigen ein Ende macht, und mich zur Berührung bringt.

Der Taub - Stumme kann die Erstarrung der Zunge, das Verstopft-sein der Ohren vielleicht selbst gar nicht spüren, so wie ich selbst manchmal erst durch die Konfrontation mit und durch die Korrektur durch einen anderen Menschen merke, wo ich verkrampft oder verschlossen bin. Der eigene Schatten ist zunächst nur vage wahrnehmbar, erst im Ringen mit mir selbst in meinen Krisen, mit einem Menschen, und in der Suche nach dem richtigen Weg wird er spürbar.

Den ersten Schritt zu Heilung haben andere mit dem Taubstummen getan, indem sie ihn nicht weiter in seiner Scheinautonomie der Verschlossenheit und nicht alles beim Alten lassen wollten. Er war ihnen so wichtig, dass sie ihm den Weg wiesen, und ihn mit ihm zusammen gingen. Indem sie ihn miteinander zu Jesus brachten, konnte er in Kontakt mit der Wahrheit, mit sich selbst und mit Gott kommen. Ich darf mich auf diese Weise also ruhig zur Berührung mit Jesus bringen lassen - wie der Taub-stumme. Es wird mein Glück sein.

HEILSAME NÄHE – SICHERHEIT – DISKRETIION – RESPEKT DER GRENZE

man bat ihn, er möge ihn berühren. 7:33 Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel;

Jesus, sehr respektvoll, nimmt den Taubstummen beiseite, seine ganz eigene Würde braucht die Diskretion. Er wendet sich ihm unabgelenkt zu, dann berührt er ihn, ganz nah, direkt und sehr heilsam. Seelische Heilung braucht die diskrete und sichere und doch mitunter körperliche Geborgenheit, das innere Angerührt - sein zumal und die Würde, bedingungslose Zuwendung und authentische Liebe.

Es geht manches Mal vielleicht nicht anders, wie durch den Körper, durch eine liebevolle Geste und eine mutmachende Begrüßung, durch Sanftheit und Zartheit und Gehalten werden, wie durch einen Tanz oder das befreiende gemeinsame Spiel, löst sich eine verkrampfte, innere und äussere Situation.

Folgen wir der wortwörtlichen Beschreibung des Geschehens: die Finger in die Ohren legen und die Zunge mit Speichel berühren - so könnte Jesus den Kopf dieses tauben und stummen Menschen in beide Hände genommen und ihn sogar geküsst haben? Auf jeden Fall wird beschrieben, wie er ihn sehr nahe kommend² berührt habe. Wir wissen nicht, wie er es genau tat, aber dass auch ein Kuß einen Menschen öffnen kann, das wissen wir. Eine Berührung mit einem Kuss (oder mit Speichel an der Zunge) ist in jedem Fall sehr nahe, wie zwischen liebenden Partnern oder mütterlich (grossmütterlich) und kindlich. Es ist ein Zeichen der nahe verbundenen Liebe. Solche Liebe kann einen Menschen öffnen und Wunder wirken.

Es scheint hier in dieser Begegnung unabdingbare Voraussetzung der Heilung zu sein. Wenn der Taubstumme nicht berührbar wird, ist keine Veränderung möglich. Und zugleich braucht er wie jeder Menschen Achtung und Respekt und Diskretion, die seine

² gemäss alter Überzeugung mit der Heilkraft von Speichel
01kw02kw 09.24

Würde für ihn selbst wieder erfahrbar werden lassen und seine Grenzen respektiert. Christus kommt zu diesem Menschen mit grossem Respekt und einer noch grösseren Liebe. Er begegnet ihm mit der Intimität eines Verliebten, oder einer liebevollen Mutter (und Grossmutter) und berührt ihn auf eine solche diskrete und zugleich tiefe und innige Weise, so dass er sich öffnen kann. Der Evangelist lässt keinen Zweifel: Immer wenn wir in die Entfremdung und an die Peripherien unserer eigenen Existenz geraten, schenkt uns Gott solche Berührung durch Jesus, von Innen oder von Aussen durch vertrauende, hoffnungsvolle und liebevolle Menschen. Er berührt uns und wir können uns öffnen lassen.

SEUFZEN - MIT DEM HIMMEL IM BLICK DEM INNERSTEN AUSDRUCK GEBEN

Danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte : Effata

Wer einen Menschen umarmt und hält, der spürt seine Verkrampfung. Jesus spürt die Not, die Verzweiflung, und trägt sie mit. Jesus seufzt über die Verslossenheit und das Schweigen. In diesem Fall seufzt er stellvertretend, seufzt und klagt für den Stummen, der selbst noch gar keine Worte findet. Sein Einfühlen-können ist so klar und tiefgreifend, dass er die innere Wahrheit dieses Mannes authentisch erfassen kann und einen adäquaten Ausdruck dafür findet.

SICH SELBST EINBEZIEHEN

Dann sehe ich mich selbst, wenn ein guter Freund sich gegen meinen ausdrücklichen Rat doch für genau das Gegenteil entscheidet... und das zum x. Mal... Ein Stoßseufzer aus tiefstem Herzen... Und mit einem ehrlichen Lächeln über mich selbst, stelle ich mir vor, wie Jesus kopfschüttelnd da sitzt und über mich seufzt, wenn ich mal wieder Herz und Ohren verstopft habe.

Es gehört zu ihm, wie er mit mir und jedem fühlt und es tut seiner Zuneigung keinen Abbruch, sondern drückt sie aus, wenn er über uns seufzt.

Ich weiß, dass ich natürlich auch meine Lieblingsstolpersteine habe... dass ich mich zurückziehe und schweige, wo ein klares Wort angebracht wäre - dass ich taub für Andere, wie für meine eigenen zentralen Bedürfnisse bin und mich anschließend beschwere, dass die Anderen mich übergangen haben.

Mit dem Himmel im Blick weiß Jesus jedoch, was dieser Mensch wirklich braucht und wo seine zentrale Blockade ist. Die Sicht eines Menschen ändert sich, wenn ich den göttlichen Funken in einem Menschen verstehe wahrzunehmen und im Blick darauf die heilenden Kräfte anspreche. Wenn wir an die Peripherien unserer Zivilisation, unserer Stadtzonen und Quartiere gehen, wenn wir Menschen treffen, die in ihrem Leben auf die Flucht, in die Sucht und in die Entfremdung geraten sind, wird uns der Blick auf den Himmel helfen, die Hoffnung nicht zu verlieren und die Potentiale, ihre wahren Ressourcen und ihre innere Schönheit zu erkennen.

ÖFFNE DICH – HAB VERTRAUEN IN DAS BESCHENKT-SEIN

er sagte zu dem Taubstummen: Effata!, das heißt: Öffne dich!

7:35 Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit, und er konnte richtig reden.

Jesus berührt, seufzt und sagt: Effata, „Öffne dich“. Er sagt nicht „Sei nicht mehr taub“ oder „Hör – mir zu, ich sage dir jetzt, was du tun sollst oder musst“, oder „hör mir doch endlich mal richtig zu!“ oder „Sprich – rede endlich mit mir“. Er sagt „Öffne Dich“, das ist eine Aufforderung, die in eine Richtung weist. Das Wort zielt auf die Ganzheit – die ganze Person, der ganze Mensch ist gefragt und herausgefordert.

Jesus berührt, behält den Himmel für diesen Menschen im Blick, erfasst das Innere dieses Mannes und sagt: Effata, „Öffne dich“. Er sagt eben gerade nicht „Sei nicht so taub“ oder „Sag endlich was“. Er lädt wertschätzend und sich ganz und gar auf den Anderen einlassend, diesen ein: „Öffne Dich“. Das ist eine liebevolle ganzheitliche Herausforderung, die aus der vertrauensvollen Nähe kommt und in die Richtung von ganz und gar sensiblem Menschsein weist. Wenn ich mich von einer solchen aus tiefem Vertrauen kommenden Zuwendung und Nähe öffnen und tragen lasse, werden mir die Ohren aufgehen und meine Zunge wird von der Fessel befreit werden. Ich werde weniger selektiv hören und frei sein, mich mitzuteilen. Dann kann ich richtig reden.

Welche Erfahrungen und Verletzungen mich auch immer in Verhaltensschemata von Verschlussenheit gezwungen haben, sie werden von Innen aufgebrochen. Die Verschlussenheit, die einen Menschen in unheilvolle Beziehungsmuster führte, verliert ihre Kraft. Jesus gibt nicht das Ziel Perfektion oder grenzenlose Offenheit vor, er hat kein Persönlichkeits-Ideal, keinen ethisch moralischen Leistungskatalog, sondern wie bei einem Baum erkennt er in diesem Menschen alles schon in ihm angelegt, seine Möglichkeit zu wachsen und zu reifen.

„Öffne Dich zum Wachsen, öffne Dich Deinem Leben, einer Freiheit, die deine Fesseln lösen wird und Dich Deine richtige Sprache aus Dir selbst wiederfinden lässt.“ Es ist wie ein Geschenk, das aus inniger Zuwendung erwächst: Alles ist bereit, er kann das Beschenkt-sein zulassen. Die Öffnung, die ihm selbst und anderen heilsam sein wird, spricht Bände. „Öffne Dich zum Wachsen, öffne Dich dem Leben.“

UND ALLE WAREN AUßER SICH VOR STAUNEN.

Sie sagten: Er hat alles gut gemacht, er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.

Auch das ist ein wesentlicher Teil der Heilung. Jesus hat das Seine getan. Und so wie den Taubstummen fordert er mich heraus: Jetzt bist Du dran. Übernimm Du nun für Dich die Verantwortung. Du selbst kannst Dich öffnen. Ich werde Dir den Weg bereiten. Aber die Entscheidung, Dich einzulassen auf den göttlichen Funken in dir, Dich auf den Weg zu machen und Dich zu verändern, kannst Du nur selbst treffen. Wenn du diesen Weg mit mir an die Peripherien gehst, werden wiederum andere Menschen durch dich zur Heilung, zu einem geöffneten Menschsein und zu neuem Leben finden.